4097 16.11.1929 Sa

4.
7: Meine Goldstücke

Abreißkalender

Als ich dieser Tage am Bankschalter deutsches Geld zu einer kurzen Rheinfahrt einwechselte, ließ der junge Mann den Betrag in Gestalt diskret klingender goldner Zwanzigmarkstücke aus der inneren Handfläche über die Fingerspitzen auf die Marmorplatte vor mich hingleiten. Aus „Dreizehnlinden" meldeten sich prompt die Verse: „Beff'res Klingen, bestes Klingen — Ist das Klingen nur des Goldes." Der junge Mann tat keineswegs wie einer, der weiß, daß er den andern verblüffen wird. Er ließ die Goldstücke hingleiten, als habe er acht Stunden täglich seit Jahren nichts anderes getan.

Auf meine erstaunte Frage, ob denn jetzt wieder in Gold bezahlt wird, sagte er: Ja, es sei jetzt wieder ziemlich häufig.

Einerlei, dies plötzlich Auftauchen einer Erscheinung, die durch den Krieg aus dem Alltag verdrängt war, gab der Erinnerung einen unwiderstehlichen Stoß zurück in eine Zeit, die man, mit der heutigen verglichen, für die glücklichere zu halten pflegte. Und nun hat dies greifbare Stückchen einer glücklichen Vergangenheit auf einmal alle Mühe, sich gegen die böse Gegenwart durchzusetzen.

Will das goldne Zeitalter tatsächlich wieder anbrechen? Man wird sich vielleicht nicht ohne weiteres auf den Umschwung einstellen.

Damals, als das Gold aus dem Verkehr versickert war, dachte mancher: Jetzt liegen die goldnen Königskinder verborgen und warten, bis wieder blauer Himmel über Europa ist. Dann kommen sie hervor und ihr Klingen und Blinken bringt wieder Freude in die Welt. So oder ähnlich stand es sogar, glaube ich, damals hier zu lesen.

Jawohl, Kuchen! Man merkt noch wenig von den Königskindern. Sehnen wir uns wirklich so stark nach ihrer Rückkehr? Das Wissen um das Gold in meiner rechten Westentasche stärkte keineswegs mein Vertrauen in den baldigen Anbruch besserer Zeiten.

Ich begann, an der Wunderkraft des Goldes zu zweifeln.

Sollte es wirklich so sein, daß aus der Sintflut der allgemeinen Entwertung nicht einmal das Gold seine Königskrone retten konnte? Daß unter der Hand das Papier es endgültig verdrängt und ersetzt hat?

Als ich die Bank verließ, war mein erster Gedanke: Wohin nun mit den Goldfüchsen? Wer hat denn heute noch ein Portemonnaie, wo man ein Vermögen in der Bankotentasche unterbringen kann!

Doch, irgendwo in einer Schubladen-Ecke mußte noch das zierliche Nickeletui liegen, aus dessen gefederten runden Gefächern man dazumal mit dem Daumen die Kronen und Doppelkronen herauswischte. Aber ich fand es nicht, ich habe es wahrscheinlich längst als hoffnungslos unnütz in den Mülleimer geworfen.

Meine Goldstücke wurden mir unheimlich. Sollte ich sie wirklich so burschikos in der Westentasche zusammen mit Kupferkrethi und Silberplethi herumtragen, auf die Gefahr hin, sie für ein Zehntel oder Hundertstel ihres Wertes auszugeben?

Da sind Banknoten doch viel praktischer. Und schließlich, Gold? Was ist Gold? Man kann Gold so wenig essen und trinken, wie Papier. Sein Wert beruht auf Übereinkunft genau wie der Wert eines in bestimmter Weise bedruckten Papiers. Also wozu diese sinnlose, kindische Ehrfurcht vor dem Gold? In einem Stück Papier mit Wasserzeichen, zarter Schraffierung und geschmackvollem Aufdruck steckt mehr Intelligenz, als in einem Klumpen Gold, den ein Idiot in Alaska ausgegraben hat.

Aber du hast gut räsonieren, niemand glaubt dir. Als ich im Wiesbadener Bahnhofrestaurant Mittag gegessen und dem Kellner eine Doppelkrone in Zahlung gegeben hatte, wollte er erst nicht glauben, daß es das noch gäbe. Die alten Münzen seien doch abgerufen, man könne doch unmöglich jetzt Geldstücke in den Verkehr bringen, auf denen der Kopf des Mannes von Doorn aufgedruckt sei, es gebe ja auch keine Briefmarken mehr mit dem Bild des Exkaisers.

Erst als ich ihm versicherte, man habe ein ebensolches Stück am Eisenbahnschalter ohne weiters in Zahlung genommen, beruhigte er sich.

Nach einer halben Minute kam er wieder und sagte, sein Kollege da hinten ließe fragen, ob er auch einen goldnen Zwanziger haben könnte. Dann meldete sich ein dritter Liebhaber, bis einer sagte, er habe gehört, ein goldnes Zehnmarkstück gelte im Verkehr nur 9.50. Da forderte ich meine Goldstücke zurück, aber sie wollten sie doch lieber behalten, auf die Gefahr hin, fünf Prozent einzubüßen. (Natürlich glaubte keiner an die 9.50.)

Diese Erfahrung war für mich lehrreich. Ich habe daraus den Eindruck gewonnen, daß es in der Welt noch lange nicht besser wird, wenn die goldnen Königskinder alle miteinander wieder aus ihrem Versteck herauskommen.

Samedi 16 11. 1929